



So sieht der Alltag in der Pathologie aus: Wichtigstes Arbeitsgerät ist das Mikroskop. Wichtigster Untersuchungsgegenstand: Gewebeproben.

FOTO: ALEXANDRA ROTH

Wir sind hier nicht im „Tatort“

Im Institut für Pathologie ist nur wenig so, wie man es aus Fernsehkrimis kennt. Der Institutsleiter Kurt Werner Schmid räumt mit Vorurteilen auf

Von Martin Spletter

SERIE

Das Medizinstudium in Essen wird 50 Jahre

Folge 2: Die Pathologie

Jetzt gehen wir ins „Institut für Pathologie und Neuropathologie“, einem schmucklosen Funktionsbau ganz hinten auf dem Gelände des Uni-Klinikums, und wo sind denn jetzt die Leichen?

Institutsleiter Prof. Kurt Werner Schmid sitzt in seinem Büro, lehnt sich zurück und sagt: „Ich bin nicht Boerne.“ Man hört und sieht ihm an, dass er diesen Satz nicht zum ersten Mal sagt.

Professor Boerne ist der beliebte Rechtsmediziner aus dem „Münster-Tatort“. Er hat maßgeblichen Anteil daran, dass Laien „Pathologie“ hören – und an Stahlschränke denken, an wachsweiße Leichen, Etiketten an großen Zehen. Laien hören „Pathologie“ und denken an den Schauspieler Jan-Josef Liefers.

„Die Rechtsmedizin“, klärt Kurt Werner Schmid auf, „ist zwar aus der Pathologie hervorgegangen, hat aber ein völlig anderes Aufgabenfeld als die klinische Pathologie. Dass die Medien hier ein falsches Berufsbild transportieren, ist schon ärgerlich.“

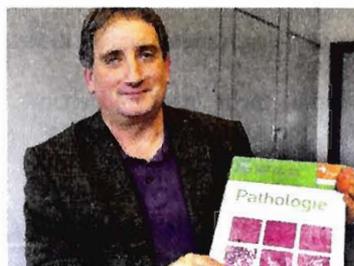
Die Pathologie hat nicht viel mit Leichen zu tun, sondern mit dem Leben. „Gerade mal fünf Prozent aller Fälle“, sagt Schmid, „mit denen sich die klinische Pathologie beschäftigt, haben mit Toten zu

tun. Ganz überwiegend geht es bei uns um Gewebeproben von lebenden Menschen.“

Das ist das Stichwort: Gewebeproben. Wer als Student im zweiten klinischen Semester die Pathologie-Grundkurse belegt, der muss mikroskopieren, mikroskopieren, mikroskopieren. „Ohne Pathologie“, sagt Schmid, „wäre die gesamte Onkologie nicht denkbar. Fast jede Krebsdiagnose wird durch den Pathologen gestellt. Die Pathologie ist somit eine der zentralen Disziplinen der Medizin.“

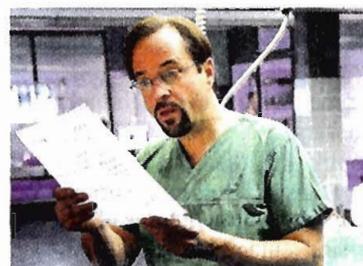
In der Pathologie lernen die Studenten also, um es mal ganz einfach zu sagen – auch auf die Gefahr hin, dass es fast banal erscheint: das Erkennen von Dingen, die mit bloßem Auge nicht sichtbar sind. Wichtiges medizinisches Handwerk, interdisziplinär, diagnostisches Grundlagenwissen letztendlich, Schmid nennt es „die Schaltstelle der modernen Medizin“. Das ist alles, aber nicht banal.

Die „Schaltstelle der modernen Medizin“ kostet übrigens gerade mal zwölf Euro, so teuer ist die Er-



Echter Pathologe: Kurt Werner Schmid.

FOTO: HERBERT HÖLTGEN



Falscher Rechtsmediziner: „Professor Boerne“ aus dem Tatort.

FOTO: ARD

Vor 50 Jahren fing der Lehrbetrieb an

■ Die Medizinische Fakultät der Uni wird in diesem Jahr 50 Jahre. 1963 fing in Holsterhausen der Lehrbetrieb an – noch ehe es die Uni Duisburg-Essen gab. In den Räumen der ehemaligen „Städtischen Krankenanstalten“ in Holsterhausen machten sich die ersten Studenten breit, die rein formal zur Uni Münster gehörten.

■ Später wechselte die Zuständigkeit nach Bochum zur neu gegründeten Ruhr-Uni, ehe erst mit der Gründung der Uni Essen vor 40 Jahren auch die Uni-Klinik entstand – und jetzt alles in der Stadt zusammengeführt wurde.

■ Die Uni-Klinik feiert das Jubiläum ausgiebig im Herbst 2013.

stellung eines durchschnittlichen Präparats, das dann unter die Linse kommt. „Weniger als ein Prozent des gesamten Klinikums-Umsatzes“, sagt Schmid, „wird für die Pathologie benötigt.“

Und noch etwas findet der Institutsleiter ein wenig ungerecht: „Dass das große Fach Pathologie bei den Fragen zum Staatsexamen

nur zu fünf Prozent vorkommt. Da beschließen offensichtlich etliche Medizinstudenten vorher, ‚auf Lücke‘ zu lernen, also die Pathologie wegzulassen.“

Mit den Leichen kommen die Studenten übrigens schon viel eher in Berührung – direkt zu Beginn des Studiums, im ersten Semester, im Präparationskurs.